

wirtschaftliche Zusammenhänge und im gewissen Grade auch – und dies ist besonders interessant – in die mentale Verfasstheit dieser dörflichen Gesellschaft.

Die Arbeit gliedert sich in vier Abschnitte: Einführend verortet Martin Zürn sich und seinen Untersuchungsgegenstand, die Forschungsschwerpunkte und Fragestellungen im Feld der wissenschaftlichen Widerstandsgeschichte, einem eher jüngeren historischen Forschungszweig. Teil zwei stellt gleichsam die materiellen Grundlagen vor: eine ausführliche, fast hundert Seiten umfassende Darstellung von Topografie, Natur, Bevölkerung sowie der sozialen und Herrschaftsverhältnisse des Gebietes, einschließlich des Hauses Waldburg.

Als Kernstück der Dissertation dürfen die hier folgenden Kapitel gelten: die chronologische, detaillierte Schilderung des Widerstandes von 1590 bis 1790, die auch eine Darstellung des habsburg-waldburgischen Gegensatzes seit Beginn des 14. Jahrhunderts umfasst. Aufgrund der vorzüglichen Quellenlage vermag der Autor gewissermaßen bis zur Handlung «vor Ort» vorzudringen, etwa zum politisch motivierten Mord im Wald oder zum am Zaun ausgeprägten nachbarschaftlichen Streit, dessen Hintergrund zwar wohl in einem Ehebruch zu suchen ist, durch die Zugehörigkeit der Kontrahenten zu unterschiedlichen dörflichen Lagern, zu den «Rebellen» einerseits und den «Gehorsamen» andererseits, aber auch eine politische Komponente besitzt. Ohne Zweifel ist es gerade diese minutiöse Geschichte des Widerstands, die als vorbildlich gelten darf, lesbar und ertragreich auch für den nicht mit allen angesprochenen historischen Forschungszweigen – etwa der Mentalitäts- oder der Verfassungsgeschichte – direkt vertrauten.

Wie die Einleitung und das abschließende Resümee ist freilich auch dieses Kernstück der Arbeit durchmengt mit hoch verdichteten theoretischen Erörterungen, teils geschichtsphilosophischer Natur, wie der Autor bemerkt, deren Verständnis eine Mühe macht, deren Sinn an

verschiedenen Stellen dem Rezensenten zugegebenermaßen verschlossen blieb, woran die in diesen Passagen überdehnt-akademische Diktion des Verfassers wesentlichen Anteil hat. Zürn tendiert zudem dazu, die aus den Akten konstatierten und dankenswerterweise oftmals im Wortlaut wiedergegebenen Auseinandersetzungen und Handlungen interdisziplinär, etwa psychologisch und soziologisch, überhöhend zu interpretieren, sie als Fallbeispiele für Theoreme der Großen der Soziologie oder der politischen Ökonomie heranziehend oder umgekehrt deren Schriften zur Untermauerung eigener Erkenntnisse zitierend. Dies trägt ganz wesentlich zur Komplizierung der Darstellung bei und kann fast karikierende Züge annehmen, wenn etwa für die Widersetzlichkeiten in Unlingen des *Gramsci'sche Theorem von der kulturellen Hegemonie der Eliten* bemüht werden muss. Dies mag im Einzelfall alles richtig sein, hüllt aber die überaus material- und kenntnisreiche Untersuchung schließlich in einen theoretischen Nebel, den zu durchdringen der weniger kompliziert denkende, historisch Interessierte müde wird. Etwas weniger wäre in diesem Sinne mehr gewesen.

Als Anhang sind der Arbeit schließlich eine Reihe von Einzelstudien, Tabellen und Listen angefügt, etwa zur Agrarstruktur des wichtigen Widerstandsdorfes Unlingen oder listenmäßige Darstellung zu *Besitzverhältnissen und Widerstandsbeteiligung* oder die verwandschaftlichen Beziehungen der Rebellen.

Welche Motivation die Widerstandspartei, die ja zu keiner Zeit alle Bewohner der Dörfer umfasste, über Jahrhunderte in Schwung hielt, konnte oder will Zürn nicht eindeutig klären. Es drängt sich jedoch der Verdacht auf, dass es letztlich auch um Macht im dörflichen Alltag ging, um Clans und «Herrn und Knechte» im Dorf, wenn sich die Dorfgesellschaften in (meist habsburgische) «Rebellen» und (waldburgische) «Gehorsame» aufspalteten. Denn faktische Interessenlagen, die die Bauern in das eine oder andere Lager zwangen, vermag Zürn nicht klar nachzuweisen. Dass die Parteilagen nicht mit dem

Kriterium «arm gegen reich» zu fassen waren, sondern dass komplizierte Klientel- und verwandschaftliche Verhältnisse wirkten, dürfte Historiker und Soziologen letztlich nicht überraschen. Die materiellen Interessen der Widerständler – als Ziel von Zürn sehr umständlich als *möglichst umfassende Dispositionsfreiheit bei der Allokation wichtiger Ressourcen* umschrieben – kann ja allein nicht das Ergebnis sein. Was bedeutet denn letztlich jene *aigen libertet*, die die Bauern nach Meinung der alarmierten waldburgischen Beamten zu erringen trachteten? Ob nicht doch auch das Bestreben, sein Dasein und Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen, ein vielleicht unbewusstes, doch gewichtiges Moment darstellte?

Raimund Waibel

Winfried Aßfalg

Strafen und Heilen. Scharfrichter, Bader und Hebammen.

Ein Beitrag zur Geschichte der ehemals vorderösterreichischen Donaustadt Riedlingen. (Landkreis Biberach, Geschichte und Kultur, Band 5).

Federsee-Verlag Bad Buchau 2001. 414 Seiten, 182 Abbildungen, davon 34 farbig. € 25,05.

ISBN 3-925171-48-7

In einem Staat, der in seinem Grundgesetz die Todesstrafe verbietet, in einem Land, in dem schon längst keine öffentliche Zurschaustellung von Übeltätern am Pranger mehr erfolgt, ist das Interesse an der Strafjustiz früherer Zeiten stark. Im Mittelpunkt steht dabei der Henker oder Scharfrichter, in den Akten oft Nachrichten genannt, weil er die Auflagen und Urteile der Richter auszuführen hatte.

Hier setzte vor mehr als zehn Jahren der Riedlinger Sonderschullehrer Winfried Aßfalg an, der seit einiger Zeit die kirchlichen und weltlichen Archive seines Heimatortes durchforscht und der beispielsweise bereits eine Häuserchronik erstellen und einige Barockkünstler biografisch umfassend vorstellen konnte. Im Jahr 1434 erhielt Riedlingen von Kaiser Sigismund die Blutgerichtsbarkeit,

also das Recht, nach den Reichsgesetzen über Leben und Tod zu urteilen. Seit 1518 ist die örtliche Reihe der Scharfrichter lückenlos bis zum Ende des alten deutschen Reichs zu verfolgen. In dieser Zeit, genauer bis 1737, wurden genau 44 Todesurteile vollstreckt, zwölf an Frauen, auch an angeblichen Hexen, 32 an Männern, die sich vom Raub bis hin zum Mord schuldig gemacht hatten. Im Durchschnitt alle fünf Jahre also eine Hinrichtung auf dem Galgenberg.

Im Jahr 1636 wird in Riedlingen zum ersten Mal ein Scharfrichter mit Namen Vollmar erwähnt; Mitglieder dieser Familie hatten anderthalb Jahrhunderte lang dieses Amt in der Donaustadt inne. Da die Mitglieder und Angehörigen dieser Berufsgruppe als «unehrlich» galten, als Gestalten am Rande der Gesellschaft, konnte der Sohn nur wieder Scharfrichter werden, konnten die Töchter nur Scharfrichter heiraten. Die «Scharfrichter-Dynastie» der Vollmar breitete sich, wie Aßfalg in seinem gut lesbaren Buch belegt, über ganz Oberschwaben aus. Als Maria Theresia die Unehrlichkeit auf die Amtszeit der Henker beschränkte, die meist auch die örtlichen Schinder, die Abdecker, waren, da wurden auffallend viele Nachkommen Tierärzte, auch Humanärzte, in Riedlingen selbst Künstler.

«Strafen und Heilen» heißt dieses gründlich erforschte Werk, in dem nicht nur die Scharfrichter als Vermittler angeblich heilkräftiger Mittelchen und Getränke erscheinen, in dem auch das Bad- und Gesundheitswesen in der Stadt Riedlingen dargestellt wird. Als Akteure treten dabei auf die Bader, Barbieri und Chirurgen, die keineswegs eine akademische Ausbildung hatten, sowie die erfahrenen Hebammen, später auch die Stadtärzte und Apotheker. Damit gelingt es Winfried Aßfalg, eine Sozial- und Kulturgeschichte Riedlingens zu liefern, die zu guten Teilen – etwa in der Liste der Bürgermeister durch sechs Jahrhunderte und in dem Kapitel «Rechtsaufsicht und Gerichtswesen» – unmittelbare Stadtgeschichte ist.

Bei den Scharfrichtern werden u. a. noch die Wohnungen und die Besitz-

verhältnisse – so die Aussteuer einer Henkerstochter – dargelegt, die Genealogien der Vollmar in Riedlingen, Oberdisingen-Erbach, Roggenburg und Waldsee/Steinbach mitgeteilt, sind Bestallungsbriefe und «Kostproben» des Rezeptbuchs von Johann Friedrich Vollmar (II) aus Riedlingen abgedruckt. In dieser Ausführlichkeit ist das Strafwesen des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit mit der Zentrierung auf den Nachrichten bisher noch nie in Baden-Württemberg erforscht und reich bebildert beschrieben worden. Ein Orts- und ein Personenregister beschließen dieses empfehlenswerte Buch.

Martin Blümcke

In einem Satz

Armin Elhardt

«Legationsrat Richter? Den kennt niemand ...» Jean Pauls Besuch in Stuttgart. (Spuren 53).

Deutsche Schillergesellschaft Marbach 2001. 16 Seiten mit 12 Abbildungen.

Umschlag aus Pergamin. € 3,60

ISBN 3-933679-57-5

Stuttgart wurde mir je länger, je lieber.

Die guten Menschen da können nichts für die Nässe und die Gluth, die mir und ihnen so vieles verdarben, so kommentiert Jean Paul seine Reise und seinen Aufenthalt in Stuttgart vom 7. Juni bis zum 9. Juli 1819, der in diesem Spurenheft sehr anschaulich beschrieben wird.

Karl Gerok

Gedichte und Prosa.

Auswahl und Einführung von Hans Mattern.

Baier BPB Verlag Crailsheim 2001.

159 Seiten mit 20 Abbildungen. Kartografiert € 17,80. ISBN 3-929233-231

Heute ist der Theologe Karl Gerok (1815–1890), der einst zu den bekanntesten süddeutschen Dichtern zählte und dessen *Palmbblätter* zahlreiche Auflagen erlebten, fast ganz vergessen; ob zu Recht oder zu Unrecht mag der Leser dieser von Hans Mattern

liebervoll zusammengestellten Auswahl am besten selbst entscheiden.

Susanne Dieterich

Weise Frau – Hebamme, Hexe, Doktorin.

Zur Kulturgeschichte der weiblichen Heilkunst.

DRW-Verlag Weinbrenner Leinfelden-Echterdingen 2001. 192 Seiten mit

20 Abbildungen. Fester Einband

€ 19,90. ISBN 3-87181-461-X

Die Autorin zeigt mit Sachkenntnis und Einfühlungsvermögen auf, welche Rolle die Frauen im Bereich der Heilkunst – von der Antike bis heute – spielten, und wie die Gesellschaft auf das Wissen und die Künste von heilkundigen Frauen – Priesterinnen der antiken Heiltempel, Ärztinnen und Apothekerinnen in Klöstern und mittelalterlichen Städten, Hebammen auf dem Land, Nonnen und Beginen, Diakonissen und Lazarettenschwestern – reagierte.

Martin Klaus (Text), Andreas Beck,

Rainer Fieselmann und Manfred

Grohe (Fotos).

Baden-Württemberg.

Silberburg Verlag Tübingen 2001.

192 Seiten mit 220 Farbfotos. Gebunden € 43,90. ISBN 3-87407-390-4

Ein schöner Bildband mit vorzüglichen Fotos und einem kurzen Text, der die Landschaft, die Geschichte und die Bedeutung des «Landes der Häuslebauer» beschreibt, das – wie man lesen kann – von bodenständigen und traditionsbewussten, aber auch innovativen und zukunftsorientierten Menschen bewohnt wird; alle Texte, auch die Bildunterschriften, kann man auch in englisch, französisch und spanisch nachlesen.

Politische Gefangene in Südwestdeutschland.

Herausgegeben vom Haus der Geschichte Baden-Württemberg

in Verbindung mit der

Landeshauptstadt Stuttgart.

(Stuttgarter Symposien, Band 9).

Silberburg Verlag Tübingen 2001.

352 Seiten mit 30 Abbildungen. Kartografiert € 10,12. ISBN 3-87407-382-3

Der vorliegende Band vereint elf Beiträge, die sich mit der Kriminalisierung von Gruppen – «Ultraliberale»